



EMMANUELLE DAVID

Emmanuelle David ist Maschinenbauingenieurin im Bereich Luft- und Raumfahrtstechnik. Nach ihren zwei Universitätsabschlüssen - der Technischen Universität Compiègne (FR) und der Universität Braunschweig (DE) - beginnt sie ihre Arbeit in der Systemforschung am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Bremen. Für die Europäische Weltraumorganisation arbeitet sie an der Entwicklung der Träger raketen Ariane 5 und 6 mit. 2017 tritt sie bei RUAG Space in Zürich ein, wo sie für die Startkampagne zuständig ist und regelmässig nach Französisch-Guayana reist, um die Installation der Raketenkappen zu beaufsichtigen. Schliesslich wird sie Executive Managerin beim Space Center der EPFL.

«SICH WOHLER UND LEGITIMER FÜHLEN»

Autorin: Elisabeth Alfs-Lapraz

Emmanuelle David, Maschinenbauingenieurin in der Luft- und Raumfahrttechnik, trat als Executive Managerin beim Space Center der EPFL ein. Die Raketexperte erzählt uns, warum ihr ihre Teilnahme am Programm Swiss TecLadies besonders am Herzen liegt und warum sie sich für nachhaltige Raumfahrttechnologien einsetzt.

Die Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften (SATW) ist das bedeutendste Experten-Netzwerk im Bereich Technikwissenschaften in der Schweiz. Als Fachorganisation identifiziert sie industriell relevante technologische Entwicklungen und fördert das Technikinteresse und -verständnis in der Bevölkerung; mit dem Programm Swiss TecLadies insbesondere dasjenige von Mädchen und jungen Frauen. Emmanuelle David engagiert sich als Mentorin und ist gleichzeitig Mitglied der Leitungsgruppe des Swiss TecLadies Network. Das Netzwerk bietet jungen Frauen in Ausbildung sowie berufstätigen Frauen die Möglichkeit, in zahlreichen Workshops und Events Gleichgesinnte kennenzulernen, sich auszutauschen und im Beruf weiterzukommen.

Ich erinnere mich an den Kinostart von Apollo 13; damals war ich zehn Jahre alt und träumte davon, Astronautin zu werden. Doch nachdem ich den Film gesehen hatte, wurde mir klar, wie gefährlich dieser Beruf war, und wollte lieber auf der Erde bleiben, im Kontrollraum, und anderen helfen, den Weltraum zu bereisen.

Einer der Gründe, warum mich die Luft- und Raumfahrt schon immer faszinierte, ist ihre internationale Dimension. Genauer gesagt die Tatsache, dass sie die Zusammenarbeit zwischen Ländern ermöglicht, noch bevor andere Formen der Kooperation möglich sind. Mitten im Kalten Krieg gab es beispielsweise Missionen mit Sowjets und Amerikanern, bei denen es zur Ankopplung zweier ihrer Raumschiffe kam. Die Europäische Weltraumorganisation ermöglicht eine Zusammenarbeit zwischen den Ländern, was den Zusammenhalt in Europa und auf internationaler Ebene stärkt. Das Weltall ist neutrales Territorium und diese Neutralität fördert die Zusammenarbeit mit einem gemeinsamen Ziel.

Vor zwei Jahren hatte ich die Gelegenheit, mich dem Space Center der EPFL anzuschliessen, das eine Gemeinschaft aus ungefähr 300 Studierenden umfasst. Wir treiben nicht nur die Forschung im Bereich der Weltraumtechnologien voran und bieten ein interdisziplinäres Nebenfach in diesem Bereich an, sondern leiten auch die Initiative «Sustainable Space Logistics». Sie haben bestimmt schon von Space X gehört, der wiederverwendbaren Rakete von Elon Musk. Diese neue Technologie ist zwar nachhaltiger, verursacht aber auch eine Zunahme des Verkehrs, also die Präsenz von immer mehr Objekten im All. Die Idee hinter der Initiative der EPFL ist es, Schlüsseltechnologien zu identifizieren, die eine nachhaltigere Nutzung des Weltraums ermöglichen. Dazu gehören auch die Müllbeseitigung und die Wartung im Orbit, um die Lebensdauer der Satelliten zu verlängern. Diese Herausforderungen interessieren mich ganz besonders, denn sie verbinden meine Expertise in

der Raumfahrt mit dem Thema Nachhaltigkeit, das mich im Alltag sehr beschäftigt. Wir haben auf der Erde genug Schaden angerichtet, um nicht dieselben Fehler im Weltraum zu wiederholen.

Wenn man etwas verändern will, muss man sich den Kindern und Jugendlichen zuwenden. Und um den Frauenanteil in technischen Berufen zu erhöhen, muss man die 15-jährigen Mädchen ansprechen. Das Mentoring-Programm Swiss TecLadies ist ausgezeichnet! Die Mädchen können an einer Vielzahl fantastischer Workshops teilnehmen und treffen Altersgenossinnen, die so sind wie sie und sich für die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) interessieren. Dadurch wird ihnen bewusst, dass sie nicht allein sind.

Durch mein Engagement im Swiss TecLadies Network möchte ich dazu beitragen, ein Netzwerk aus Mädchen und Frauen aller Altersgruppen in technischen Berufen aufzubauen. Damit sie sich gegenseitig unterstützen und sich austauschen können, damit die Jungen leichter ihren Weg finden und die Erfahrenen ihr Wissen zu bestimmten Themenbereichen weitergeben können und das Gefühl haben, Teil einer Gemeinschaft zu sein.

Das hat mir am Anfang meiner Laufbahn gefehlt, denn ich konnte mich nur mit Männern austauschen. Wenn man niemanden sieht, der einem ähnelt, ist es schwieriger, sich seine Karriere vorzustellen und eine Zukunftsvision zu haben. Ich hoffe, meinem Schützling Selbstvertrauen geben zu können, damit sie sich auf ihrem weiteren beruflichen Weg wohler und legitimer fühlt. Das ist die Hauptbotschaft.